

Technik verbunden ist. Die Anforderungen an eine technisierte Welt können wir nur erfüllen, wenn wir ebenfalls den Lernprozeß rationalisieren. Die Vorteile des programmierten Unterrichts werden herausgearbeitet und für jeden Interessierten ein knapper Überblick über die Schritte in der Entwicklung eines programmierten Unterrichts und die wichtigste deutschsprachige Literatur über den programmierten Unterricht angegeben. Von einem Theologen (Heinen, Münster) werden schließlich die Betrachtungen zusammengefaßt, indem einmal die „vorgegebenen und mitbestimmenden Personen und Faktoren“ im Werden und Handeln des Menschen, zum anderen aber der „Spielraum im Leben des Kindes und die Freiheit im Werdeprozeß der Jugend“ geschildert werden, um im freien, verantwortlichen „Fügen und Verfügen“ im Leben der Erwachsenen auszumünden.

Für jeden, der nach der erzieherischen Verantwortung in unserer von der Technik gestalteten und zerstalteten Welt sucht, wird dieses Buch Richtlinien und vielfältige Anstöße zum Nachdenken geben. Einen besonderen Wert erhält es aber dadurch, daß es zugleich Leopold Prohaska, dem Leiter der Salzburger Werktagungen, zum 60. Geburtstag gewidmet wurde. In einem kurzen einleitenden Aufsatz von Fr. Haider werden die Grundzüge der Pädagogik von Prohaska (eines Pädagogen der christlichen Existenz) geschildert, der den Kernpunkt des pädagogischen Geschehens in der personalen Begegnung sieht. Es wird abgeleitet, wie der Stil, den die Salzburger Werktagungen gewonnen haben, eine Frucht seines pädagogischen Denkens aber auch seiner lebenswerten Persönlichkeit ist.

Münster

Ernst Bornemann

FEIFEL ERICH, *Die Glaubensunterweisung und der abwesende Gott. Not und Zuversicht der Katechese im Kraftfeld des Unglaubens.* (Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik, Bd. 6) (176.) Verlag Herder, Freiburg 1965. Kart., lam.

Der Autor unterzieht sich der schwierigen und bedeutsamen Aufgabe, einen vorläufigen Überblick über das Sein und Sollen der Katechese inmitten des modernen Unglaubens zu geben. Wenngleich nach seinen eigenen Ausführungen die Zeit für eine derartige zusammenfassende Orientierung noch nicht recht reif erscheint und die Aufarbeitung der anthropologisch-situationsbedingten Fragen eben erst begonnen hat, unternimmt er dennoch dieses Wagnis einer vorläufigen Zusammenschau — ein Wagnis, wofür man ihm nur dankbar sein kann.

Der 1. Teil bringt zunächst eine Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Atheismus und zeigt dabei die Strukturlinien des modernen Unglaubens auf: Wissenschafts-

gläubiger, Politisch-weltschöpferischer, Moralischer, Zukunftsbezogener Humanismus. Sodann beleuchtet der Autor das wechselnde Verhältnis von Glaube und Unglaube, umreißt mit wenigen, aber treffenden Worten den Übergang vom Nachwuchs- zum Wahlchristentum und macht den Charakter des christlichen Glaubens in der Gegenwart verständlich. Was hierbei über den Unglauben der Gläubigen gesagt wird, verdiente nicht nur in der Katechese selbst, sondern noch mehr in der Konzeption einer zeitgemäßen Erwachsenenseelsorge beachtet zu werden. Interessant und aufschlußreich sind die häufigen Gegenüberstellungen der Haltungen des Glaubenden und Ungläubigen.

Im 2. Teil wird nun auf den katechetischen Dienst in der Kirche eingegangen. Nach den heilsgeschichtlich-ekklesiologischen Erwägungen stellt sich die Katechese eindeutig als Dienst am Glauben dar; und zwar eines Glaubens, der sich im sakramentalen Vollzug und in der sittlichen Lebensgestaltung zu realisieren hat. Damit die Katechese dieses Ziel erreichen kann, muß sie nach Feifel verschiedene Voraussetzungen erfüllen: so die Erstellung der personalen Beziehung zwischen Gott und Mensch, die Vernehmbarmachung des Anspruches der Gottesbotschaft, die Hilfeleistung zur gläubigen Antwort und im speziellen Fall dann noch die Konfrontierung der Glaubenswirklichkeit mit der heute so bezeichnenden Lebenserfahrung der Abwesenheit Gottes. Unmittelbar der katechetischen Praxis dienend, erweisen sich die knappen Ausführungen über die Stufen des katechetischen Dienstes. Daß hiebei gegenüber katechetischen Depressionserscheinungen deutlich genug die verheißungsvollen positiven Ansätze aufgezeigt werden (auf die schon früher auch Bruno Dreher verwiesen hat), ist besonders dankenswert.

Der 3. Teil behandelt die Katechese im Raum des modernen Unglaubens, wobei der Abschnitt über die Strukturlinien der Katechese besondere Beachtung verdient. Schließlich werden die Konsequenzen für das methodische Vorgehen gezogen. Es kann nicht zu Lasten des Verfassers gehen, wenn er — im Gegensatz zu den bekannten Formalstufen, die ein relativ leichtgängiges (oft nur zu leichtgängiges und mechanisches) Zurechtichten des „Lehrstoffes“ ermöglichen — die Forderung nach der personalen Katechese nicht näher methodisch bestimmen kann. Der Ausreifungsprozeß ist hier noch nicht genügend vorangekommen und dürfte überdies ziemlich bald seine artgemäßen Grenzen finden. Im übrigen zeigt der Autor sehr deutlich, daß auch die personale Schulkatechese gebieterisch eine vorschulische Hauskatechese und eine weiterführende Katechese der Jugendlichen und Erwachsenen fordert — eine Erkenntnis, die sich uns in den letzten Jahren mit zunehmender Eindringlichkeit stellt.

Das vorliegende Buch verdient nicht nur gelesen und studiert zu werden, es verlangt in der katechetischen Praxis sehr wohl beachtet zu werden.

Linz/Donau

Franz Huemer

BISSONNIER HENRI, *Die katechetische Unterweisung zurückgebliebener Kinder*. (191.) Kösel-Verlag, München 1966. Kart. DM 14.50.

Die Katechese am zurückgebliebenen Kind wird oft in geringschätzender Weise abgetan. Aber gerade sie braucht klare Richtlinien und gutes fachliches Wissen. Einen sehr fruchtbaren Beitrag zur Frage der religiösen Unterweisung zurückgebliebener Kinder liefert Bissonnier mit diesem Buch, in dem die Erkenntnisse jahrelanger praktischer Arbeit auf diesem Gebiet enthalten

sind. Im 1. Kapitel werden die grundlegenden Richtlinien anschaulich dargelegt. Im 2. Kapitel wird die Vorbereitung und der Aufbau einer Katechismusstunde aufgezeigt. In den übrigen sechs Kapiteln zeigt der Autor an Hand praktischer Beispiele Wege und Möglichkeiten, wie zurückgebliebene Kinder in das sakramentale Leben (Taufe, Buße, Eucharistie, Firmung) eingeführt werden können. Wenngleich manche Vorschläge auf speziell französische Verhältnisse (auerschulischer Religionsunterricht) zurückgehen, so kann doch dieses Buch jedem Sonderschul-Katecheten und allen, die in Seelsorgestunden oder Heimerziehung mit solchen Kindern zu tun haben, viele Anregungen geben.

Linz/Donau

Georg Scherrer

SOZIALWISSENSCHAFT

FRODL FERDINAND, *Gesellschaftslehre*. (419.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, Thomas-Verlag, Zürich, 1962. Leinen DM 28.—.

Der formale Aufbau des Buches ist bedingt durch eine kühne These: Ohne eine Aufnahme der göttlichen Offenbarung in das Verfahren der Soziologie bleibt diese im Unklaren über ihren Gegenstand (195). Als Beweis liefert der Autor eine in klaren Zügen gebotene Geschichte des Gesellschaftsbegriffes, angefangen vom griechischen und römischen Altertum bis hin zur modernen Soziologie. Die kritische Auseinandersetzung mit dem philosophischen und empirischen Gesellschaftsdenken endet bei Othmar Spann und dem soziologischen Empirismus. Besonders betont erscheint in diesem Teil die Auseinandersetzung mit dem Deutschen Idealismus und den neukantianischen Wissenschaftstheorien. In dieser geschichtlichen Darlegung hätte man manchmal eine pointiertere Darlegung der ideengeschichtlichen Entwicklung und der philosophischen Problematik erwartet. So vermißt man z. B. eine eingehendere Behandlung der Frage, wieweit Thomas von Aquin ein Vertreter des gesellschaftlichen Totalitätsprinzips ist. Gerade diese Frage war in den letzten Jahren mehrmals in Diskussion. Geradezu auffallend ist das Fehlen einer Darstellung der christlichen Sozialphilosophie unserer Tage, wie sie durch E. Welty, die Dominikanerschule und den Solidarismus ausgebaut wurde. Mit der Moralphilosophie von V. Cathrein hört das Gesellschaftsdenken der christlichen Philosophie nicht auf. Man hätte, nachdem Othmar Spann Erwähnung findet, zumindest auch einen kleinen Einbezug der Soziallehre der Kirche, wie sie vor allem durch die letzten Päpste bis Johannes XXIII. vertreten wurde, erwartet.

Die gesellschaftliche Anlage des Menschen wird — entsprechend der oben erwähnten

Grundthese des Buches — sozial *theologisch* erarbeitet. Frodl bezieht sich hier vornehmlich auf die Erschaffung des Menschen, wobei speziell die Erschaffung der Frau als aufschlußreich für das Wesen der Sozialität hingestellt wird. Davon mag es herrühren, daß u. E. der Autor die Rolle der materiell-körperlichen Wesenskomponente des Menschen bei der Erarbeitung der Sozialität überbetont. Außerdem werden in der Erarbeitung des Gesellschaftsbegriffes die Daten der Offenbarung auf dem Hintergrund der neuthomistischen realen Unterscheidung von Natur und Person interpretiert. Darum meinen wir, daß der Autor in der Definition der Gesellschaft als „Vielheit der Personen in der Einheit der Natur“ (204–249) philosophisch gesehen nicht über die sehr umstrittene neuthomistische Position E. Weltys hinauskommt. Eine Auseinandersetzung mit den anderen sozialphilosophischen Richtungen des christlichen Sozialdenkens hätte da sicherlich befruchtend gewirkt. Vor allem hätte es gezeigt, daß es — anders als es die Grundthese des Autors will — auch ohne die Hereinnahme der Offenbarung als *positiver* Norm eine „Soziologie“ geben kann. Man sollte aber das Fehlen dieser Auseinandersetzung dem Buche nicht zu sehr anlasten. Daß das Formalkonstitutiv der Gesellschaft somit diskutabel bleibt und die Sozialprinzipien der Solidarität, der Subsidiarität usw. nicht erwähnt werden, wird wohl mit der Absicht des Autors zusammenhängen, der modernen empirischen Sozialforschung eine brauchbare Definition ihres Gegenstandes zu liefern.

Einen breiten Raum widmet der Verfasser im zweiten Teil des Buches der Darstellung des Materialkonstitutivs der Gesellschaft, der „Kräfte, die beim steten Werden der Gesellschaft wirksam sind“ (249). Angefangen von der körperlichen Konstitution des Menschen über Klima, Boden und Landschaft, Milieu